

Am Lager meines Kindes

Autor(en): **Heller-Lauffer, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freund. — „Schäm dich, erst der Meister!“ — „Sast doch schon gesehen, wo er wohnt — was noch?“ — „Was noch?“ rief mein Vetter empört, „du warst es, der gesagt hat, daß wir ihn mit Künstlerrecht besuchen müßten und daß ich andernfalls ein Feigling wäre.“ — „Bitte, Lappschwanz!“ — „Laddier!“ — „Depp!“ — „Lammarsch!“

Das entschied's. Das konnte der Freund nicht auf sich sitzen lassen. Mit zusammengebissenen Zähnen stiegen sie himmelan. „Ich sehe schon die Fenster seiner Werkstatt — wenn du vor ihm stehst, was wirst du sagen?“ — „Ich? Ich dachte du!“ — „Ich? Wie käme ich dazu!“ Sie wagten nicht, einander anzusehen.

Erstmals das Terrain sondieren, weißt du...“ Sie strichen im Mittagsglast um den Steilhang seiner Villa. Sie blieben stehen. Verklärte Blicke zu den Werkstattfenstern. Es flimmerte die Sonne, rann der Schweiß. „Wir hätten jetzt sondiert. Wie, wenn du jetzt mal läutetest?“ — „Ich? Ich dachte —“ — „Feigling!“ — „Lapp!“ — „Laddier!“ — „Depp!“ — „Lappschwanz!“ — „Lammarsch!“

Es half nichts, wie oft sie auch anhuben, über den Lammarsch kamen sie nicht hinaus. Damit aber war kein Böcklin zu zitieren.

Sie sahen erschöpft hinauf zu seinen Fenstern, sahen stumpf hinab zu seinem Kehrichthaufen unter der Steilmauer — „Holla, ich hab's, wir warten, bis er oben öffnet und — und vielleicht — und wirklich was rauswirft.“ — „Ha, vielleicht ein angefangenes Bild — er soll oft zornig werden — denk nur, einen angefangenen Böcklin, wenn wir hätten —“ — „Ja, den könnten wir verkaufen.“ — „Du Lapp!“ — „Du Depp!“ — „Du Laddier!“ — „Du Lamma —!“

Klirr, ein Fenster oben tat sich auf. Scheu erbleichend drückten sich die Jünger an die Steilwand hinterm Kehrichthaufen.

Eine Kehrichtwolke flog herab, was Weißes flatterte darin wie eine Taube — klirr, das Fenster schloß sich.

„Du, ich glaub, das war der Meister selber!“ hob ein Raunen an der Mauer an. — „Ja, ich glaub', ich habe seine Hand gesehen, denke nur, die Hand, die solche Meisterwerke —“ — „Hm, ich glaub', es ist so gut wie ein Besuch gewesen.“ — „Feigli —!“

Es kam zu keinem Lammarsch mehr. Sie hatten aus dem Kehrichthaufen ein Papier gestochert, ein weißes Stück Papier —

„Dreh's um, du wirst es schon — eine Skizze ist es — von Böcklin eine Ski — ha, das ist ja — ist ja —“

Mein Vetter, der Maler, machte eine Pause. „Wir haben ausgeknobelt“, fuhr er fort und nestelte an der Mappe, „mir ist es zugefallen, das Böcklin-Andenken — was glauben Sie wohl, daß es darstellt?“

„Eine Skizze?“ versuchte der Kunsthändler.

„Nein, nein — ein Original.“

„Hm, hm“, sagte der Justizrat freundlich, „doch nicht „Spiel der Wellen“ oder so was?“

„Oder „Schweigen im Walde“?“ sagte die Frau Professor mit einem leichten Gähnen.

„Sehen lassen!“ sagte der Regierungsrat und schlug die Mappe auf. —

Da lag eine Rechnung:

Sig. Arnaldo Bocchino!

Agosto 22.

Tre Chiligrammi di Salami
prima qualità a L. 4. — L. 12. —

„Bocchino!“ sagte der Regierungsrat. „Nicht mal richtig schreiben können diese Italiener!“

„Ach ja, Böcklin“, sagte der Kunsthändler sachverständig, „immerhin kann eine Böcklin-Rechnung auch noch einen Marktwert —“

„Ach ja, Böcklin“, sagte der Justizrat nachdenklich, das mag heiß gewesen sein da drunten — zweiundzwanzigster August — dreißig Reamur im Schatten, schön ich.“

„Ach ja, Böcklin“, starrte die Frau Professor träumerisch, „drei Kilo — sechs Pfund — ein Pfund also auf zwei Lire — denken Sie, eine Mark und sechzig für das Pfund Salami erster Qualität — ach, das waren schöne Zeiten, als der Meister noch gelebt hat.“

Am Lager meines Kindes.

Du schläfst und hast das Fremde abgestreift,
Das dir der Tag aufs junge Antlitz legte.
Du hast mir anvertraut, was dich bewegte.
Nun ruhest du aus.

So ganz gelöst und hingegeben liegst du da.
Ein Lächeln spielt um deinen Mund und leise
Summst du im Traum jetzt eine frohe Weise.
Ich summe mit.

Das kleine Lied erfüllt mein ganzes Herz.
So hell dünkt mich mein Weg, so reich mein Leben,
Du hast mir Kraft und Zuversicht gegeben!
Hab' Dank, mein Kind.

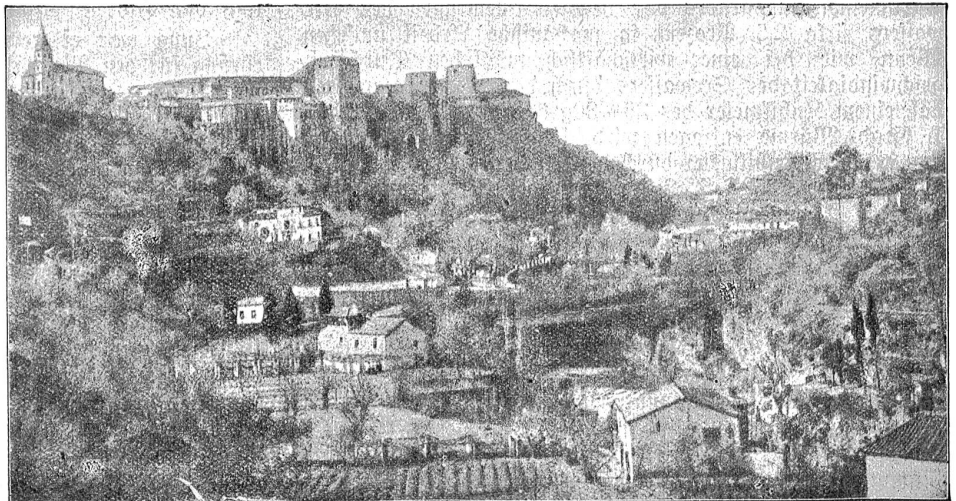
Rosa Sella-Lauffner.

Alhambra.

Von E. Bütikofer, Azwil.

Als am Eingang der Alhambra einer der Aufseher mit der Hand einladend nach links wies, ging ich ostentativ nach rechts. Ich war zwar vorher nie dort oben gewesen. Aber ich wußte, daß links vom Eingang nur einige Nebenräume sind, daß aber die Türe rechts unmittelbar zu den Herrlichkeiten und Kleinodien des Mauren Schlosses führt. Ich hatte den Plan bereits vor Monaten genau studiert, denn die Alhambra ist wohl der höchste Gipfel einer Spanienreise.

So gelangte ich unmittelbar in den Myrthenhof mit dem langen geraden Wasserbecken in der Mitte, in welchem Seerosen schwimmen. Die Abschlußwände sind gerade. Keine Säulen, keine Vorsprünge. Ungehindert hat die Sonne Zutritt. Die beiden Schmalseiten sind als Galerien ausgebildet, wovon eine den Frauen der Maurenkönige hinter engmaschigem Holzgitter erlaubte, zu sehen ohne gesehen zu werden. Denn durch den Myrthenhof betraten die fremden



Blick auf die berühmte Alhambra von Granada.